

Akteure & Konzepte



© DSD



Was meint... Steffen Skudelny
Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

„Damit Vergangenheit Zukunft hat“

im Gespräch mit Christoph Mecking, Herausgeber von *Stiftung&Sponsoring*

S&S: Denkmalschutz und Denkmalpflege sind gemeinnützige Zwecke. Warum eigentlich? Wo besteht der besondere Wert für die Gesellschaft, die eine solche Privilegierung rechtfertigt?

Skudelny: Denkmalschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Pflichtaufgabe, die viel Rückenwind und Unterstützer benötigt. Denn Denkmalschutz ist weit mehr als die Bewahrung alter Steine. Er sichert das kulturelle Gedächtnis unserer Gesellschaft und schafft Identität, Orientierung und Lebensqualität – heute und für kommende Generationen. Denkmale zu schützen, bedeutet auch, Geschichte, Geschichten und Zeitgeist an authentischen Orten der Erinnerung lebendig zu halten. Für unsere Nachkommen eröffnet Denkmalschutz die Möglichkeit, Geschichte authentisch erleben und aus ihr lernen zu können.

S&S: Viele Denkmale stehen in privatem Eigentum. Was bedeutet der Denkmalschutz für diese Personen?

Skudelny: Für Denkmaleigentümer bietet er Verantwortung und Chance zugleich: Er erfordert Engagement, eröffnet aber auch die Möglichkeit, einzigartige Werte zu erhalten, nachhaltig zu nutzen und weiterzugeben. Denkmalschutz verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

S&S: Aber auch Einschränkungen der Eigentumsposition gibt es, durch Veränderungssperren, Regulierung und Mitspracherechte der Fachbehörden, die mitunter als übergriffig beschrieben werden. Was haben die Eigentümer also konkret vom Denkmalschutz?

Skudelny: Denkmaleigentümer leben in mehr als einem Haus – sie leben in einem Ort lebendiger Geschichte. Ihr

Gebäude ist etwas, auf das die Menschen mit anderen Augen blicken und das auch Verpflichtungen mit sich bringt – im Interesse der Allgemeinheit. Daher wünschen wir uns Denkmaleigentümer, denen genau das bewusst ist und die diese Verantwortung lieben und wollen. Grundsätzlich geht es in der Denkmalpflege immer um drei Kernpunkte: 1. Spuren des Lebens zu erhalten, die sich an dem Gebäude ablesen lassen, 2. möglichst viel der Originalsubstanz zu erhalten und 3. Materialtreue, um Schäden und Authentizitätsverluste am Denkmal zu vermeiden.

Um Denkmaleigentümern dabei zu helfen, solchen Besonderheiten nachkommen zu können, unterstützen sowohl der Staat als auch private Organisationen wie die Deutsche Stiftung Denkmalschutz – mit Förderprogrammen und mehr. Was wir uns wünschen würden: eine flächendeckend gute und partnerschaftliche Betreuung der Denkmaleigentümer durch die Denkmalfachbehörden und die Unteren Denkmalbehörden – denn sie sind die direkte Kontaktstelle zum Eigentümer in der Praxis. Hierfür braucht es vor allem eins: Manpower und Fachkenntnis in den Behörden. Dies ist oft ein Knackpunkt, wie wir aus unserer Praxis heraus leider allzu oft erleben müssen ...

S&S: Wäre es unbedenklich, wenn ein Denkmaleigentümer eine gemeinnützige Stiftung errichtet, die sein denkmalgeschütztes Eigenheim fördert?

Skudelny: Die Förderung eines eigenen Denkmals ist steuerbegünstigt dann zulässig, wenn der Eigennutz nicht überwiegt. Wir sind in dieser Hinsicht als Stiftungsträger sehr vorsichtig. Bewohnt ein Denkmaleigentümer sein Denkmal, so setzen wir eine Förderung durch die Stiftung dieses Stifters nicht um. Bewohnt er das Denkmal zu Teilen, während andere Bereiche museal oder im Rahmen von Führungen oder Veranstaltungen von der Öffentlichkeit genutzt werden, so teilen wir die Bereiche sorgsam auf und lassen eine Förderung der nicht selbstgenutzten Teile zu. Viele unserer Stiftungen besitzen nicht vom Stifter genutzte Denkmale. In diesen Fällen ist die Förderung durch die jeweilige Stiftung unproblematisch. Und die meisten Stiftungen werden testamentarisch gegründet, um den Fortbestand eines vom Stifter geprägten Denkmals sicherzustellen. Auch dieser Weg ist reibungslos umsetzbar.

S&S: Sie leiten die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Wann, von wem und unter welchen Umständen wurde sie gegründet? Warum braucht es sie?

Zur Person

Dr. Steffen Skudelny, 1967 geboren, studierte von 1988 bis 2000 Baugeschichte an der RWTH Aachen. Von 1992 bis 2000 war er in verschiedenen Architekturbüros mit den Schwerpunkten Bestandserfassung, Denkmalpflege und Altbausanierung tätig. Seit 2001 ist er in unterschiedlichen Funktionen (Projektreferent, Leitung Stiftungszentrum, Leitung der Abteilung Förderer-Service mit Testamenten-, Spender-Service und Daten-Management) bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz beschäftigt. Seit 2017 ist er als geschäftsführender Vorstand für die Ressorts Bewusstseinsbildung, Denkmalförderung sowie Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Skudelny: Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz wurde vor fast genau 40 Jahren aus einem großen Missstand heraus geboren: In den 70er-Jahren gab es kaum Bewusstsein für den Wert historischer Bauten, was sich sukzessiv änderte. Die Denkmalschutzgesetze entstanden und historische Bauten erhielten einen Sonderstatus. Immer mehr Menschen wurde bewusst, was für ein Schatz Denkmale sind: ökonomisch, touristisch, wirtschaftlich und identitär. Die staatliche Begleitung der Denkmalpflege ist dringend erforderlich, reichte aber vielfach nicht aus. Und es gelang ihr auch nicht, der Begeisterung vieler Denkmalfans eine Plattform zu geben. Mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz wurde eine private, unabhängige und zentrale Institution gegründet, die sich für dieses einzigartige Erbe einsetzt. Dass wir heute die größte private Institution für Denkmalschutz in Deutschland sind – das verdanken wir vor allem den vielen Menschen, die uns aktiv unterstützt haben. Dafür sind wir dankbar – und die Erfolgsgeschichte macht uns auch ein bisschen stolz. Leider stehen wir heute allerdings politisch und gesellschaftlich wieder vor einer ähnlichen Situation wie in den 70ern: Die Akzeptanz für Denkmalschutz schwindet enorm, Denkmalschutz wird maßgeblich geschwächt und vielerorts ausgehebelt. Das Ergebnis sehen wir deutlich. Jeden Tag geht in Deutschland inzwischen wieder mindestens ein Denkmal verloren.

S&S: Es gibt noch eine Vielzahl weiterer Denkmalschutzstiftungen. Haben Sie eine Vorstellung von ihrer Zahl und finanziellen Bedeutung? Welche können Sie hervorheben?

Skudelny: Es gibt mehrere Denkmalschutzstiftungen, mit denen wir gern und regelmäßig zusammenarbeiten. Wir schätzen diese Zusammenarbeit sehr und bieten inzwischen für viele rechtsfähige Stiftungen auch einen Projekt-Service an. Wir stellen Förderprojekte vor und setzen diese für unsere Partner fachgerecht und sorgsam um. An dieser Stelle möchte ich einzelne Stiftungen nicht herausgreifen, sie alle tragen zu den erheblichen Erfolgen bei der Bewahrung unserer Kulturdenkmale in Deutschland bei, jeder auf ihre Weise und im Rahmen unterschiedlicher Schwerpunkte in ihrer jeweiligen Satzung.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die einzige Stiftung, die sich im gesamten Bundesgebiet um Denkmale aller Kategorien kümmert – und zwar sowohl operativ wie auch fördernd. Unser Ansatz ist einzigartig, da wir bundesweite Präsenz, hohe fachliche Expertise und Teilhabe-Angebote von Jung bis Alt vereinen.

S&S: Warum braucht es also die Deutsche Stiftung Denkmalschutz?

Skudelny: Die Bewahrung unserer Baudenkmale ist uns ein Herzensanliegen, denn sie sind wichtige Geschichtszeugnisse und wertvoller Bestandteil unserer Identität und unserer jeweiligen Heimat. Ferner ist es auch überaus vernünftig, vorhandene Bauten lange zu nutzen, zu restaurieren und ggf. an neue Nutzungen anzupassen. Dieser Weg ist ressourcenschonend und verbindet uns mit unseren Vorfahren.

Bedauerlicherweise befindet sich der Denkmalschutz in Deutschland in einer Krise. Aktuelle politische Ent-

scheidungen schwächen den Denkmalschutz stetig auf der gesetzlichen und praktischen Ebene, was wir für falsch und unvernünftig halten. Darum ist fachlich fundiertes, unabhängiges Engagement jetzt wichtiger denn je. Daher intensivieren wir auch unsere politischen Aktivitäten sowie unsere Soforthilfeprogramme. Wir sind mehr und mehr gefordert, uns als Anwalt für Denkmale mit der erforderlichen Unabhängigkeit und Fachlichkeit in der Denkmalpflege einzusetzen. Ein Beispiel für diese Maßnahmenverstärkung ist unser „Schwarzbuch der Denkmalpflege“, das im letzten Jahr erstmals erschienen ist und schwerwiegende Verluste und Gefährdungen von Denkmalen zeigt. Und der Erfolg gibt uns Recht: Bereits mehrfach wurde das Schwarzbuch in Medien, Politik und Justiz zum konkreten Anlass genommen, Gutes für unsere Denkmale zu erreichen.

S&S: Die Stiftung ist wirklich sehr präsent und Sie haben schon viel erreicht. Ihr Magazin „Monumente“ ist weit verbreitet. An vielen Denkmalen weisen Plaketten auf ihre Förderung hin. Wo sehen Sie die Herausforderungen der Zukunft?

Skudelny: Unsere Stiftung ist für ihre Arbeit auf Spendenquellen angewiesen. Auf dem Spendenmarkt sind natürlich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Spendewilligen ein ganz entscheidendes Moment. Wirtschaftliche Stagnation oder gar Rezession führen fast zwangsläufig auch zu einem Rückgang des Spendenmarktes. Es ist für uns ein wichtiges Ziel, möglichst viele Menschen für unser Thema und seine Relevanz zu begeistern und im Idealfall sie als Unterstützer und Spenderinnen zu gewinnen.

Ein weiteres Thema ist die nachlassende Kenntnis von Geschichte und Kulturgeschichte. Wir machen zahlreiche Angebote, um mehr über unser spannendes kulturelles Erbe zu erfahren. Und es ist unser Ziel, auch die Schnittstelle zum Thema Ressourcenschonung und Naturschutz mehr zu beleuchten, da dies Gebote der Zeit sind. Und unsere Angebote müssen so gestaltet sein, dass sie auch jüngere Menschen erreichen.

Das Besondere bei uns ist, dass unsere Unterstützer sich quasi mit eigenen Augen von der Wirkung ihres Engagements und ihrer Spenden überzeugen können: Der Einsatz der Mittel ist an den Denkmalen sichtbar und langfristig abzulesen. Und das ist etwas ganz Besonderes, worauf wir setzen. Wer also sicher sein will und miterleben will, wie er selbst aktiv dazu beiträgt, die Meisterleistungen unserer Vorfahren zu erhalten – der ist bei uns richtig!

S&S: Eine Herausforderung ist sicher auch die Verknüpfung von Denkmal- und Klimaschutz. Und oft drängt sich der Eindruck auf, dass die öffentliche Hand gegen Regeln verstößt, deren Einhaltung sie vom Bürger verlangt ...

Skudelny: Die Herausforderung, Denkmalschutz und Klimaschutz miteinander zu vereinbaren, ist gar nicht groß – im Gegenteil: In aller Regel gehen Denkmal- und Klimaschutz Hand in Hand. So ist der Erhalt und die Weiternutzung von historischer Bausubstanz ein Akt der Nachhaltigkeit, denn es wird „graue Energie“, also Energie, die für Abriss und Neubau nötig wäre, eingespart. Diese

Akteure & Konzepte



© DSD

Energie ist im Verhältnis zur „Betriebsenergie“ eines Gebäudes der ungleich relevantere Anteil!

Fachwerkbauten sind ein anschauliches Beispiel für nachhaltiges Bauen: Naturmaterialien sind langlebig, nachhaltig und ökologisch. Dabei lassen sich mit modernen, ebenfalls ökologischen Dämmmaterialien problemlos auch moderne Energiestandards erreichen. Auch die Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien werden immer besser auf die spezifischen Bedürfnisse von Denkmälern angepasst und vielfach eingesetzt.

Dass die öffentliche Hand zunehmend ihrer Vorbildrolle nicht gerecht wird und für sich auch im Rahmen von Gesetzesnovellen eine Sonderstellung anstrebt und sich damit ihrer Verantwortung im Denkmalschutz entzieht, ist beschämend. Dies stellen wir immer wieder und leider vermehrt fest und kritisieren das öffentlich und deutlich.

S&S: Wie kann die Stiftung bei ihrer Arbeit konkret unterstützt werden, wie kann man daran mitwirken?

Skudelny: Für eine konkrete Unterstützung unserer Anliegen gibt es vielfältige Möglichkeiten. Wir freuen uns über Interesse am Thema, über die Wahrnehmung unserer vielen Angebote und natürlich über wirtschaftliche Unterstützung, die die Basis für unsere vielen Projekte ist. Sei es durch Spenden oder durch Zustiftungen, durch eine allgemeine oder eine zweckgebundene Unterstützung für bestimmte Projekte oder Regionen, sei es durch die Widmung eines Teiles des eigenen Nachlasses für die Bewahrung des kulturellen Erbes. Oder die Errichtung eines Fonds oder einer Treuhandstiftung. Viele schenken uns auch ihr ehrenamtliches Engagement: Rund 500 Ortskuratorinnen und Ortskuratoren sind bundesweit im Einsatz und tragen mit ihrem Fachwissen und ihrem persönlichen Einsatz maßgeblich zum Erhalt gefährdeter Denkmale bei. Ebenso hilfreich sind Hinweise aus der Öffentlichkeit, etwa durch die Meldung bedrohter Denk-

male im Schwarzbuch-Meldeportal der Stiftung. Konkret angesprochen auf Fundraising merken wir, dass die Beziehung, welche wir über Jahre hinweg mit unseren Unterstützern aufbauen und die sehr persönlich ist, auch bis zum Lebensende reichen kann – der höchste Vertrauensbeweis ist, wenn man uns sogar im Testament bedenkt. Daneben stellen wir fest, dass es ein verstärktes Interesse gibt, ganz gezielt zu fördern, z. B. bestimmte Denkmalgattungen oder Regionen. Da tun wir natürlich alles, um genau das richtige Projekt oder Denkmal für unsere Unterstützer zu finden.

S&S: Wie muss ich mir das konkret vorstellen?

Skudelny: Für einen Spender ist es attraktiv, aus unterschiedlichen Angeboten das Projekt auszuwählen, das ihn besonders anspricht. Hierfür haben wir im Haus ein Team geschaffen, das bedürftige Projekte ermittelt und im Rahmen eines Exposé so beschreibt, dass ein Geber sich ein Bild über das Projekt und die geplanten Maßnahmen und die damit verbundenen Rahmenbedingungen verschaffen kann. Gerade bei Unterstützern, die eine größere Summe geben wollen, können wir in ganz vielen Fällen individuell auf die Wünsche der Förderer eingehen. Andersherum gelingt es mittlerweile, dass Maßnahmen, wo Finanzierungen wegbrechen, gerettet werden können, indem wir uns verbundene Spender oder externe Stiftungen, die mit uns eine Förderzusammenarbeit eingegangen sind, erfolgreich ansprechen, um in solchen Notfällen einzuspringen. Das gelingt deshalb so gut, weil es für eine kleinere Stiftung ein sehr großer Aufwand ist, Denkmalschutzprojekte selbst zu recherchieren, zu beurteilen, zu begleiten und am Ende abzunehmen. Wir haben an dieser Stelle eingespielte Strukturen, die wir gerne zur Verfügung stellen, indem wir die Zuwendungen des institutionellen Förderers qualitativ einsetzen. Natürlich bieten wir auf Wunsch auch während oder nach den Maßnahmen eine Führung am Projekt an.

S&S: Zum Angebot der Treuhandverwaltung: Wie viele unselbstständige Stiftungen und Stiftungsfonds gibt es unter Ihrem Dach? Wie stellt sich ihr Vermögen und Budget dar – auch im Vergleich zum Kernhaushalt der DSD?

Skudelny: Zum 31.12.2025 bestanden 297 Treuhandstiftungen und 182 Namens-, Themen- oder Gemeinschaftsfonds unter dem Dach der DSD. Ihr Vermögen belief sich auf über 220 Mio. Euro. Historisch betrachtet galt das Sondervermögen als das Hauptelement der Kapitalisierungsstrategie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, während sie den eigenen Kapitalaufbau niedriger priorisierte und selbst zunächst – ähnlich wie Vereine – alle verfügbaren Mittel in bedürftige Denkmale investierte. Das war auch sinnvoll, wenn man die Rettungsleistung nach der Wiedervereinigung in Betracht nimmt. Wir freuen uns, dass wir durch unsere Treuhandstiftungen jährlich satzungsgemäße Leistungen in Höhe von zwei bis drei Mio. Euro umsetzen können. Die Mutterstiftung stellt für die Projektförderung derzeit rund 27 Mio. Euro p. a. bereit – mit steigender Tendenz.

S&S: Auch die Jugend muss für den Denkmalschutz begeistert werden, damit er auch für die Zukunft trägt. Wie steht die

nachwachsende Generation zu dem Thema und was machen Sie für Angebote?

Skudelny: Jungen Menschen den Wert authentischer Geschichte und einzigartiger Baukunst nahezubringen, ist ein wichtiges Anliegen unserer Arbeit. Daher bietet die DSD auch Mitmachangebote für Kinder und Jugendliche an. Unsere Highlights sind das Schulprogramm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“, in dem Schülerprojekte ab der 5. Klasse finanziell gefördert werden, sowie die „Jugendbauhütten“ für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 26 Jahren. Dabei lernen die jungen Menschen traditionelle Handwerkstechniken, engagieren sich in der Denkmalpflege, gestalten Projekte und können Denkmalschutz dadurch ganz praktisch erleben. Die größte Reichweite verzeichnen wir in dieser Gruppe natürlich mit unseren Social-Media-Kanälen. Hier gelingt es uns besonders gut, Jugendliche und junge Erwachsene auf das Thema Denkmalschutz überhaupt erst einmal aufmerksam zu machen.

S&S: Vor Jahren habe ich eine Stiftung, deren Organe, besetzt durch den Stifter, Familie und Freunde, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr leistungsfähig waren, an Ihr Haus verwiesen. War das in Ihrem Sinne?

Skudelny: Ja, absolut! Wir kümmern uns inzwischen treuhänderisch um diese Stiftung. In der Tat werden seit geraumer Zeit vermehrt Zulegungen oder Rechtsbesorgungen von rechtsfähigen Stiftungen bei uns angefragt, wenn z. B. ihr Errichtungstifter sich um die Nachbesetzung von Vorstandsmandaten sorgt. Wir freuen uns über das große Vertrauen der Stifter und Institutionen. Damit sind jedoch in jedem Einzelfall juristische und steuerrechtliche Herausforderungen zu beachten, die gründlich geprüft werden müssen. Und wir prüfen selbstverständlich, ob unsere Kapazitäten ausreichen, um eine dauerhafte Verantwortung einzugehen.

S&S: Wie gelingt es Ihnen, Engagierte von der Wirkkraft der Stiftung zu überzeugen?

Skudelny: Die Stiftung überzeugt vor allem durch ihre sichtbaren und nachhaltigen Ergebnisse bei der Rettung

von Denkmälern und in der Öffentlichkeitsarbeit zur Denkmalbewahrung. Jedes Engagement wird unmittelbar und konkret erfahrbar: Geförderte Bauwerke bleiben erhalten, werden restauriert und prägen das kulturelle Gedächtnis über Generationen hinweg. Wer sich bei uns als Stifterin oder Stifter engagiert, gibt baukulturelle Werte weiter, die nicht nur ideell, sondern auch optisch und haptisch erlebbar sind.

S&S: Was zeichnet die Stiftung in der Bindung zu Unterstützern besonders aus?

Skudelny: Wir bauen auf eine besonders enge und wertschätzende Beziehung zu den Unterstützerinnen und Unterstützern. Jede Hilfe wird als etwas Besonderes verstanden – nichts ist für uns selbstverständlich. Wir nehmen die individuellen Wünsche und Anliegen unserer Spender und Stifter ernst und begleiten sie persönlich. Unterstützer können auf die hohe fachliche Kompetenz und sorgfältige Qualitätssicherung aus über 40 Jahren Stiftungserfahrung vertrauen und sich gleichzeitig an der konkret erlebbaren Wirkung ihres Engagements erfreuen. Über solch eine enge und stete Verbindung entstehen verlässliche Beziehungen und vertrauensvolle Freundschaften – häufig sogar bis ans Lebensende und darüber hinaus. Es kommt nicht selten vor, dass wir in solch intensivem Austausch stehen, dass wir Unterstützern bis zur letzten Stunde beistehen und auch beim Begräbnis den letzten Gang mit ihnen gehen. Diese Art von Wertschätzung ist für uns ein besonderes Anliegen, denn unsere Förderer haben über uns der Allgemeinheit ein großes Geschenk zukommen lassen und Werte mitgestaltet.

S&S: Ein schöner Schlusssatz! Besten Dank für das Gespräch! ■

Das Gespräch führte Dr. Christoph Mecking, Herausgeber von Stiftung&Sponsoring und geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Stiftungsberatung.

